P.o.germ. 521 tm (165

Meyer's

# Groschen-Bibliothek

der

# Deutschen Classiker.

Eine Anthologie in 300 Bändchen.

---

Einhundertfünfundsechzigstes Bändchen.

---

## Johann Daniel Falk.

# Deutsches Theater

Meyer's

# Groschen-Bibliothek

der

# Deutschen Classiker

für alle Stände.

(„Bildung macht frei!")

---

**Einhundertfünfundsechzigstes Bändchen.**

---

Ausgewählte Gedichte

von

## Johann Daniel Falk.

---

**Hildburghausen:**
Druck vom Bibliographischen Institut.
**New-York:** Hermann J. Meyer.

# Biographie.

## Johann Daniel Falk.

Geboren 1770; gestorben 1826.

Falk, der edle Menschenfreund und Dichter, ist ein geborner Danziger. — Sein Vater war ein Perückenmacher, der den Knaben schon in seinem achten Jahre zu seinem Handwerksgehülfen gebrauchte und jede höhere Wißbegierde des Kleinen zu unterdrücken strebte. Demungeachtet machte sie sich Bahn und schaffte sich auf den ungewöhnlichsten Wegen Befriedigung. Geliehene Bücher las er oft des Abends, unter dem Vorwande, seinen

Großvater zu besuchen, im Winkel einer einsamen Straße unter einer Laterne, und mehr als ein Mal setzte er sich der Gefahr aus, bei seinen Studien, die er selbst in den rauhesten Winterabenden nicht scheute, zu erfrieren. — Des Tages an die ekelhaften Geschäfte des Haarkräuslers geschmiedet, wurde ihm endlich seine Lage so unerträglich, daß er mit dem Vorsatze, sich als Schiffsjunge zu vermiethen, davon lief. Tage lang irrte er am Meerstrande umher, um Königsberg zu erreichen. — Er bot sich mehren Schiffern an, aber jeder wies den wirren, verzweifelnden, ausgehungerten Jungen, er war damals 16 Jahre alt, zurück. — Erschöpft und entmuthigt kehrte er in das väterliche Haus zurück. Aber eben dieser verzweiflungsvolle Schritt, deren Ursache kein Geheimniß blieb, weckte für den Knaben Theilnahme und bewog seinen Vater, seinem unwiderstehlichen Trieb, zu studiren, nicht mehr entgegen zu wirken. Obschon arm, bot er nun Alles auf, seinen Sohn in seiner wissenschaftlichen Laufbahn zu unterstützen. Dieser besuchte noch 6 Jahre das Danziger Gymnasium. Unermüdlicher Fleiß und sittlicher Wandel gewannen ihm bald die Achtung und Liebe aller seiner Lehrer und ehrenvolle Auszeichnung. In seinem 22. Jahre bezog er die Universität Halle. Wolf, Forster, Klein waren hier seine Lehrer, wurden seine Freunde. Vielseitig ausgebildet und wegen seines Fortkommens ganz seinen Kenntnissen ver-

trauend, begab er sich von Halle nach Weimar, das damals die Großgeister unsers Volks in seinen Mauern vereinigte. Wieland, der ihn als Dichter bei der Nation einführte, wurde sein Freund. Göthe, Schiller, Herder gönnten ihm ihren bildenden Umgang. Mehre Anträge zu Aemtern schlug er aus; er zog die Unabhängigkeit des Schriftstellers und Privatgelehrten jeder festen Anstellung vor.

Nach der Jenaer Schlacht, bei der Plünderung Weimar's durch die Franzosen, leistete Falk durch seine furchtlose Entschlossenheit der Stadt große Dienste und wendete von Einzelnen manches Unglück. Nach der Rückkehr des Herzogs belohnte (?) ihn dieser mit — dem Titel Legationsrath. Aber größere Verdienste erwarb sich Falk um die leidende, hülfsbedürftige Menschheit im Jahre 1813, als Sachsen von Freunden und Feinden verheert wurde. Da drang die Noth der verlassenen Kinder und die Furcht vor dem unvermeidlich scheinenden Verderben derselben an sein Herz. Damals legte er, ein zweiter Frank, mit männlichem Gottvertrauen den Grundstein zu dem noch jetzt wohlthätig wirkenden Verein: Gesellschaft der Freunde in der Noth. Ihr öffentlichbekannter Zweck war: die Erziehung verlassener und verwilderter Kinder. Der edle Mann verfolgte diesen Zweck unermüdlich, mit gänzlicher

Opferung seines Ichs, inmitten unter den widerwärtigsten Verhältnissen, zwischen den Stürmen, die sein häusliches Glück grausam zertrümmerten. Vier geliebte, hoffnungsvolle Kinder raubte ihm in einem Jahre der Tod! — Aber seine Bemühungen krönte endlich verdienter Erfolg. Auf seinen Ruf sammelten sich nach und nach Menschenfreunde aus der Nähe und der weitesten Ferne, um ihn zu seinem frommen Zwecke zu unterstützen. Oft fehlte ihm für seine Waisenschaar Brod für den nächsten Morgen; und doch kam nie ein Morgen, ohne zugleich, oft aus weiter Ferne, die Mittel mitzubringen, das Kinderheer zu sättigen, das in ihm seinen Erretter und Vater sah. Mittelst Unterzeichnungen, welche er durch Zöglinge und Freunde in ganz Deutschland sammeln ließ, hatte er noch am Abende seines Lebens die Freude, ein schönes, geräumiges Institutsgebäude erstehen zu sehen, aufgeführt mit Hülfe Derjenigen, die er wenige Jahre früher aus der Schule zur Erlernung eines Handwerks, oder einer Kunst entlassen hatte. Bis zu seinem Tode hat Falk über 400 größtentheils in gänzlicher Verlassenheit und Verwilderung aufgegriffene Kinder erzogen und sie zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft vorbereitet. Den Meisten hat er ein Handwerk lernen lassen. Mehre Zöglinge haben studirt, sind Kaufleute, Künstler, Schullehrer geworden. Ueber hundert Mädchen brachte er bei wackeren Familien

in Dienst. Seine höchste Freude war, zu sehen, daß sein edles Beispiel an vielen Orten des Vaterlandes Nacheiferer fand. Nach dem Muster der Falk'schen Anstalt wurden ähnliche in Jena, Erfurt, Berlin, Potsdam, Aschersleben ꝛc. gegründet, die zum Theil noch bestehen und segnend fortwirken.

Falk starb am 14. Febr. 1826. Seine Anstalt, von der Regierung unterstützt, blüht jetzt unter dem Namen: Falk'sches Institut in Weimar als Nebenanstalt des Landes-Waiseninstituts fort, ein Denkmal, das, wir hoffen es, den Stifter noch in künftigen Jahrhunderten durch sein Wirken segnen wird. Als Schriftsteller trat Falk zuerst in der Satyre auf, die Tiefe und sprudelnder Witz charakterisirte. Er erregte die größten Erwartungen, die er jedoch nur theilweise erfüllt hat. Seinen größten Ruhm erntete er durch ein dramatisches Gedicht: „Prometheus", ein Werk voll Tiefe, und einem Kranz kleiner Gedichte, von denen wir die trefflichsten für unsere Anthologie gewählt haben. Als Erzähler hat Falk ebenfalls Rühmliches geleistet. Auch auf dem Felde der Journalistik hat er sich vielfach, aber nicht mit großem Glück, versucht. Sein „Elysium und Tartarus" — eine Zeitschrift artistisch-literarischen Inhalts, obschon sie anfänglich große Aufmerksamkeit erregte, konnte dennoch die Theilnahme des Pu-

blikums nicht fesseln. In den spätern Lebensjahren lebte er fast ausschließlich seinen philantropischen Zwecken, und ihnen ordnete er auch seine schriftstellerische Wirksamkeit unter.

# Die Heiden.

# Ausgewählte Gedichte.

# Die Helden.

## Ein satyrisches Gedicht.

Halle 1798.

„— — Die policirtesten Nationen kriechen, wie wilde Thiere. Ich schäme mich der Menschheit; ich erröthe über das Jahrhundert. Lasset uns die Wahrheit gestehen: Philosophie und Künste verbreiten sich nur auf eine geringe Zahl von Menschen. Die große Masse, das Volk und der gemeine Adel, bleiben das, wozu sie die Natur gemacht hat: boshafte Thiere".

Herder's Briefe über Humanität.

## An Herder.

Diener des Friedens! Dir weih' ich dies Lied.
Duldung lehrst Du die Menschen, Erbarmen;
Aber Stimmen vom grausen Kocyt
Ach! bethören noch immer die Armen.
Diener des Friedens, lehre sie fort!
Sanftmuth sprach Dein erhabener Meister:
Sprich ein sanftes, unsterbliches Wort,
Und verscheuch' die stygischen Geister!

---

## Die Helden.

**Sed jam serpentum major concordia!**
**Juvenal.**

Schilt ausgeartet nicht die Zeitgenossenschaft!
Einmüthig ja wird ihr in Kunst und Wissenschaft
Die Palme zuerkannt — selbst in der Kunst zu morden.

Wie thöricht, wenn du glaubst, es sey Cheruskerhorden
In ihrem Eichenhain so gut wie uns geworden!
Ermüdet von der Jagd, mit rauhem Fell bedeckt,
Den Wurfspieß in der Faust, am Feuer hingestreckt:
So fand sie Tacitus, noch halbe Patriarchen.
Den Nachmittag, wie wir, im Kirchstuhl zu verschnarchen,
Den Abend im Parterr' bei'm Manne nach der Uhr*)
Zu gähnen — dazu braucht's Jahrtausende Kultur.
Und vollends schulgerecht zu brennen und zu sengen,
Und Vesten in die Luft mit Weib und Kind zu sprengen:
Dies kann ein Nelson nur, wie Kopenhagen's Belt
Die schnöde Trauerpost verkündet aller Welt;
Und Alles dies, warum? — Geh', frag' einmal!
Glorreiches Loos, sich für ein Marmormal,
Für eine Inschrift d'rauf mit gold'nen Lettern,
Im Schlachtgewühl einander zu zerschmettern! —
Wie schön, wenn Knaben einst, von Otaheit
Bis Monomotapa, von deiner Tapferkeit,

---

*) Ein bekanntes Lustspiel.

Napoleon, bis puncto zwölf die alten
Und nickenden Scholarchen unterhalten! *)
In hundert Schlachten lebst du fort bei Kindeskind,
Deckt Moos dein Grabmal längst. Zwar leicht vergänglich sind
Denkmäler, ob aus Erz, Gold oder Alabaster!
Schau', Torso's werden dort dem Gothen Strassenpflaster;
Zu Krug und Pfann' umschmelzt das undankbare Rom
Den Imperator. Er, dem jüngst die sieben Hügel
Zu eng erschienen, kriecht in einen kleinen — Tiegel,
Und Cäsar's Haupt verstopft die Schleus' am Tiberstrom.
Urenkel spielen, wo die Ahnherr'n stritten;
Wo Villen standen, winken Winzerhütten,
Und kletternd hängt die Zieg' am Porticus
Des hochgefeierten Octavius;
Der Epheu sprengt mit seinem in Trophäen
Verflocht'nen Wurzelwerk die stolzen Mausoleen
Der Welteroberer. Wie zu Evander's Zeit
Erschallen dort, wo wild im Bürgerkrieg entzweit
Quiriten haderten, in's friedliche Geläut

---

*) I demens, et saevus curre per alpeis
Ut pueris placeas et declamatio fias.

Der Wollenheerden sanft einstimmende Schal-
meien; *)
Ihr unverjährtes Recht an Tellus zu erneuen,
Wallt Ceres lachend auf verfallenen Basteien;
Statt Waffen rauscht die Saat, zur Sichel wird
das Schwert;
Auf Leichnamen erhöht Pomona ihren Herd
Und aus Ruinen grau bemooster Mausoleen
Hört ihr im Mondesglanz wie Geisterlispel wehen:
„Erkennst du mich, du Sohn des Staubs? Ich
schliff
Für Cäsar Brutus Dolch! Längst flog das We-
berschiff
Zu Berthier's Leichentuch; längst gab ich das
Geläute
Zu Mürat's Untergang! In jenem Hain ist
heute
Napoleon, die Axt schon an den Baum gelegt,
Der einst als Schiff gen Helena dich trägt!
Nicht ungestraft, — ich will dir's wiedersagen,
Komm' ich gen Helena, dich zu beklagen —
Schifft man auf meinem Strom, ich bin die
Zeit". —
O du, verlieh'n zum Fluch, Unsterblichkeit!

---

*) Campo vaccino. So heißt heut zu Tage das Forum.

Als wir noch roh im Forst mit Faust und Ferſen
stritten,
Schon damals klopfte vor der Waldbewohner
Hütten
Der Ruhm mit Ungeſtüm. Was, rief er, nennt
ihr euch
Der Schöpfung Herr'n und kämpft, dem Leu und
Panther gleich?
Glorreicher Sieg! Ein Maal! ein Flecken! eine
Beule!
Hier bring' ich Hellebard', und Armbruſt, Schwert
und Pfeile.
Zu lange habt ihr ſchon, von blinder Wuth ge-
täuſcht,
Mit Nägeln euch zerkrallt, mit Fäuſten euch zer-
fleiſcht;
Nun ſeyd fortan vernünftige Geſchöpfe,
Durchbohrt das Herz euch, ſpaltet euch die Köpfe!
Geſagt, gethan! — Der Erdkreis ſchwamm im Blut.
„Ja", fuhr er fort, „ein Wurfſpieß iſt zwar gut,
Doch ſchirmt vor ſeinem Grimm das Baſtion, die
Schanze;
Je einen Krieger nur erlegen Speer und Lanze.
Empfangt dies flammenſpeiende Geſchoß!
Sein Eingeweid' zerſchmettert Mann und Roß.
Die ſchwarzen Körner, die ein Bundsgenoſſ'
Der Höll' aus Schwefel und Salpeter kneten
lernte,
Streut in den Abgrund ſie, und blutig iſt die
Ernte!

Wißt, daß ein Schlachtfeld nur, von Menschen-
blut beträuft,
Der Ehre zarte Pflanz' aufkeimen läßt und reift!
Wenn Donner krachen und sich Blitze schlängeln,
Dann rauscht herab ein Chor von Todesengeln,
Mit Sicheln in der Hand, und unter Trommel-
schlag,
Und bei Drommetenhall beginnt der Erntetag.
Haubitzen seht ihr hier und Bomben. — Gleich
Kometen
Zieh'n schrecklich sie dahin, und prasseln laut und
röthen
Mit langem Feuerstreif um Mitternacht die Luft.
Blaß flüchten Jung und Alt sich in Gebirg und
Kluft.
Zur siechen Wöchnerin, zum Säugling in der Wiege,
Entsenden berstend sie die Schreckniße der Kriege.
Ist diese taktische Verfeinerung nicht neu? —
Die Feuerschlünde dort zerschmettern zwei bis drei;
Doch, füllt ihr Nagelköpf', und mit gehacktem Blei
Glasscherben ein, und laßt en flanc die Schüsse
streichen,
So gibt ein einz'ger Schuß zwei bis dreihundert
Leichen.
Fort mit Visiren, Helm und Panzer! Zieht
Den Harnisch aus! Marschirt in Reih' und Glied,
Marschirt, um ein Paar Groschen oder Dreier,
In Sommerwesten in's Kanonenfeuer!"
Die Tief' erdröhnt. Von Leichen scheint das Feld
Schwarz ausgepflastert, bleich vom Blitz erhellt.

O wie die Ströme Bluts der Rosse Schenkel
röthen!
O des betäubenden Geschmetters der Drom-
meten!
„Zählt, wie viel Todte gibt's?" Zehntausend lie-
gen da.
„Wie viel Verstümmelte?" Zweimal so viel
beinah.
„Nun plündert, was ihr könnt! — Nun jauchzt
Victoria!"
Dort liegt die Königsstadt mit stolz erhab'nen
Thürmen.
Die Mitternacht bricht ein. Kommt, laßt sie uns
erstürmen;
Sturmleitern her! Pst! Würgt im Schilderhaus
Vorposten schlafend! — Zieht die Schuh' euch
aus!
Hinan geklettert! Schießt den Wall in Graus!
Begrabet Weib und Kind in Schutt gesprengter
Minen!
Büßt viehisch eure Lust auf rauchenden Ruinen
An Jungfrau'n halb entseelt! Würgt, sengt und
brennt, und dann,
Besudelt noch von Blut, stimmt ein Te Deum an!
Verlieh Gott Zebaoth die Kraft nicht euern
Händen,
Ihr könntet sonder ihn nicht morden und nicht
schänden.
Wie glänzt aus Schatten dort das hohe Staats-
gemach!

Die Pforten öffnen sich. — So spät noch seyd ihr wach,
Zu Ruh' und Sicherheit, daß Niemand sie verletze,
Ihr Väter Deutschlands, Wächter der Gesetze?
Ehrwürdiger Senat, du suchest mit Bedacht,
Vielleicht der Hungersnoth Teutoniens zu steuern
Und Waisen aufzuziehn und Mägdlein auszusteuern?
Ach nein! Gespenster sind's, vermummt in schwarzer Tracht!
Den Kriegsfurien der Hungersnoth verrathen
Und dienstbar, haben sie ein Werk der Nacht vollbracht. —
Ihr Traubenhügel ihr und segenvolle Saaten,
Bald habt ihr ausgeblüht! — Hier diese Pforten, ach!
Des Todes Pforten sind's! Dies ist das Vorgemach
Des düstern Oceans! — Bald liegt nun öd' und brach
Die Pflugschaar und die Flur dem Landmann, bald dem Städter
Die Werkstatt überstäubt! Bald füllt das Brautgemach
Einsame Klage nun! Sieh', darum sind die Väter
Des Vaterlandes hier versammelt in der Nacht!
Bald praßt der Krieg vom Mark geraubter Landesschätze.
Sieh,' darauf sind so spät die Wächter der Gesetze

Ehrwürdiger Senat, darauf bist du bedacht! —
Das Feuer ist entweiht, Licht, Wasser, Luft und
Aether,
Die Ruhstatt selbst, die sonst im Erdenschoß uns
barg.
Der Krieg bereitet aus der Todtengruft Salpeter
Gießt Mörser aus Geläut, schmelzt Kugeln aus
dem Sarg.
Er murmelt Zauberspräch', und ruft das Schlacht-
gebrülle
Aus unterirdischer Gewölbe Todtenstille,
Das Erz, das liebreich uns, den üpp'gen Wuchs
der Saat,
Des Weinstocks abzumäh'n, Natur verliehen hat,
Mäht Glieder statt der Saat, und muß in Laza-
rethen,
Anstatt mit Traubenblut mit Menschenblut sich
röthen.
Das Feuer, das uns von dem Sonnenherd',
Als Gastgeschenk, Prometheus zugekehrt,
Und das, wenn rauh der Nord vom brausenden
Gefieder
Reif, Frost und Schneegestöber schüttelt, werth
Des hohen Ursprungs, wirthbar um den Heerd
Das Haus versammelt, und Erquickung wieder
Und Leben wärmt in halb erstarrte Glieder!
Ach, ausgeartet ist dies Himmelskind!
Oft, wenn der Purpursaum des Nachtgewölks in
Westen
In sanften Tinten blaßroth wie zerrinnt,

Bepurpurt's mit dem Schein von ausgebrannten Westen,
Anstatt zu leuchten, uns den späten Horizont.
Verzehrend ist sein Grimm, nichts bleibt ihm unverschont,
Der Apfelbaum nicht, der mit schwer beladnen Aesten
Sich röthelnd niederbeugt, von Phöbos mild umsonnt,
Der Weinstock nicht, und nicht die goldne Frucht der Aehren,
Die jener langsam reift. Umsonst strömt Lebenskraft
Erwärmend Phöbos in der Traube Purpursaft;
Es stürzt laut zischend sich und wild aus Feuerröhren
Sein widerspenstig Kind. — Unwandelbar im Bund
Mit der Vernichtung, heult es um den offnen Schlund
Weit aufgeriss'ner, glühend rother Breschen,
Den Funken, den Er freundlich angefacht,
Unfreundlich und mit siebenfacher Nacht
In unserm Busen wieder auszulöschen.

Die hohe Wissenschaft, die einst in Griechenland
Tiefsinnig Archimed*) im ersten Keim erfand,

---

*) Mechanik, als ein Theil der angewandten Mathematik.

Die alles Irdischen, des Erdenstaubs entladen,
An Galilei's Hand den trunknen Geist
Von Stern zu Stern mit sich von hinnen reißt,
Die an des Oceans umsegelten Gestaden
In Schiffbau uns und Seefahrt unterweist,
Uns jetzo lehrt, wie ungeheure Lasten
Ein kleiner Hebebaum in's Frachtschiff senkt,
Und jetzo, wie im Sturm verschlagne Masten
Leichtschwebend eine Zitternadel lenkt —
Ach! daß dies Friedenskind, wodurch mit Reiz der Geber
Des Erdendaseyns uns das Leben höher würzt,
Dies flüchtige Geschenk so schnöd' uns selbst verkürzt!
Schau', wie erfinderisch es mit dem Schanzengräber
Den Abgrund unterwühlt, und dort auf lockerm Pfad
Verrätherischen Tod hinabgeschaufelt hat!
Zugbrücken, Bastione, Prachtgebäude,
Von seiner Hand erbaut, schlingt jetzo unter Rauch
Und Flammen in sein felsig Eingeweide,
In einem Augenblick, hinab der Erde Bauch.
Und abgeschiedner Seelen Myriaden
Entsendet es, nicht zu dem Sirius,
Dem Orion, den glänzenden Plejaden,
Nein, in das düstre Haus des Tartarus!

Wo bin ich? — Ist vielleicht mein Daseyn auf
der Erde
Ein wesenlos Phantom, ein Traumgesicht der
Nacht?
Verstummt der Donner dort, der vom Gebirge
kracht,
Dem Ohr der Wirklichkeit? — Und dies Gewühl
der Schlacht,
Der Sterbenden Geschrei, das Stampfen ihrer
Pferde,
Sind's leere Täuschungen? Sind's Truggebild'?
— Und werde
Ich bald, ihr Seraphim, in eurer Mitt', erwacht
Von diesen Fieberphantasie'n mich fühlen?
O dann, mein armes Herz, brich ungesäumt!
Daß ich es droben himmlischen Gespielen
Erzählen kann, wie schwer ich hier geträumt.
Doch horch! was denkt der Jubel zu erzielen?
Von jedem Kirchthurm hallt frohlockendes Geläut.
Schau', Lampen, bis zum Dach unzählig auf-
gereiht,
In rother, magischer Beleuchtung niederfunkeln,
Und durch ihr Farbenspiel Mond und Gestirn
verdunkeln!*)

---

*) Die großen Siegesfeste sind in der Regel mit Illuminationen und Bällen verbunden, denen die empfindsamste Schöne ohne Anstand beiwohnt. —

Schon zittert durch den Saal der bleiche Kerzenglanz.
Jauchzt lo Evoë! ihr Jungfrau'n, unter Tänzen!
Kommt, laßt mit Lorbeer'n uns des Siegers Schläf' umkränzen!
Ha seht! ha seht! Wie dreh'n bei Paukenschlag und Tanz
Die Giraudolen sich mit schwindelnden Mänaden! —
Kommt! — Seyd zum Todtentanz mir dorthin eingeladen,
Wo jüngst das Heldenheer den Lorbeer sich errang!
Dort laßt begeistert euch von wildem Saitenklang
Die leichten Schenkel zum verschlungnen Tanz beflügeln!
Steckt tausend Lampen an auf leichenvollen Hügeln!
Denn Tausende verschlang die schwarze Todesnacht,
Und Myriaden, die noch gestern froh gelacht,
Sind ewig nun verstummt; d'rum läutet alle Glocken!
Zwölftausend Pulse, die noch gestern hüpften, stocken;
D'rum tanzt, d'rum tanzt! — Seht ihr den bleichen Dämmerchor?
Er schwebt vom Schlachtfeld ernst im Schimm'r des Monds empor.
Ihr Jammergestalten, ihr bluttriefenden Menschenstümmel,

Ihr Todeserscheinungen ihr, was hebt ihr die
Hände gen Himmel? —
Lass' ab von mir, du dort mit deiner gespaltenen
Stirn,
Mit deinem blutigen und aufgedeckten Gehirn!
Fleuch, höllisches Gespenst! Welch' kläglich dum-
pfes Gewimmer:
„Wir seh'n das gold'ne Licht der Sonne nimmer,
nimmer!"
Bringt Lampen! Evoë! Nachtwandler, einsamer
Mond,
Warum durchbebst du bleich den dämmernden
Horizont?
In welches Nachtgewölk', ihr Sterne, seyd all'
ihr entflohen?
Geblendet von dem Glanz unsterblicher, hoher
Heroen.
Betrauert, ihr Söhne des Lichts, der nachbar-
lichen Welt
Beweinenswerthes Loos! — Erleuchtet mit Lam-
pen das Feld,
Erleuchtet die Lampen mit Blut, daß hoch von
Palästen es funkelt!
Ha! wie der Erschlagenen Blut der Mond am
Sternengezelt,
Ha! wie das Gestirn der Nacht dem röthlichen
Abglanz erdunkelt!
Erleuchtet die Lampen mit Blut, erleuchtet mit
Lampen das Feld! —
Wen seh' ich dort? der eine Leich' umklammert,

Und d'rüber hingebeugt so trostlos jammert?
Liebkosend streichelt sie des Knaben fromme
Hand.
Woher, du armes Kind? — „Herr, weit aus
Frankenland
Kam ein Geschrei daher, die Linien sind durch-
brochen,
Und rette sich, wer kann! und: Vater ist er-
stochen
Schrie Mutter: Lauf! wird sonst die Rheinbrück'
abgebrochen!
Bist d'ran! Lauf', Bub'! Ich weck' erst's Bärbel
aus dem Schlaf.
Da lief ich. Heil'ger Gott, 's Feldlager brannte!
Paff
Ging's hüben, drüben — ach, und unterwegs,
da traf
Allüberall ich's voll von todten Männern, Rossen;
Ich furchte mich gar sehr, und schrie, so oft sie
schossen.
Die andern schrie'n auch: Ach Gott, mein Bein,
mein Arm!
Maria, Joseph, hilf! Mein Kopf! Daß Gott
erbarm'!
Auf einmal sah ich nichts, als Qualm und Nebel,
Und schwarzen Pulverdampf, und blanke Säbel.
Vorweg ritt ein Husar von Wurmser, und der
schrie:
Sie kommen, sie sind da, die Feinde! Fall' auf's
Knie,

Kind, fall' auf's Knie, und sprich ein gläubig Vaterunser!
Und als ich noch so kniet' und betete, kam unser Major vorbei gesprengt. Hui! flog sein Rumpf vom Kopf;
Doch mich nahm ein französischer Chasseur bei'm Schopf
Und warf mich über'n Zaun auf frische Gartenbeete,
Und schrie: Marche! Wollen du, daß dich Cheval zertrete,
Du Oestreich's Bougre du? — Geduckt nun hinter'n Zaun,
Gleich Diebsgesellen, hub's mir heimlich an zu grau'n.
Zu oberst lagen da und unterst aufgestapelt
Die Todten all' umher. Als ich mich 'raus gerappelt,
Da kroch ich d'rüber weg. Mich hungerte gar sehr,
Ich lief durch Wald und Feld, in Nacht und Sturm einher.
Der Seiger brummte zwölf; da fing's mich an zu frieren.
Nur einen Bissen Brod! so schrie ich vor den Thüren.
Gebt mir ein wenig Stroh, wo ich die Nacht d'rauf ruh'!
Allein sie schlugen mir die Thüren aller Orten,
Und wo ich angeklopft, mit rauhen Worten zu". —

— — — Wohlan, so klopfe dann, du bleicher Knabe du,
Wohnt kein Erbarmen hier, klopf' an des Todes Pforten!
Hier weis't man Niemand ab. Thu' auf, o Tod, ihm! — Thu'
Dich still und sanft ihm auf, o süße Grabesruh'!
„Auch auf dem Schlachtfeld war nun Alles still geworden,
Und blutroth d'rüber hing vom Himmel ein Komet.
Da klang der Angelus,*) da sprach ich mein Gebet;
Denn unter'm Kriegsgezelt, da hatten's nur Gespottes! —
Ich rief: Erbarm' dich mein, du heil'ge Mutter Gottes!
Mein Vater starb, und ich bin eine arme Wais'. —
Es lagen nackt umher die Todten haufenweis',
Als schliefen sie, und ich schlich immer los' und leis'
An jedem einzeln hin, und schrie: Daß Gott erbarme!
Das ist mein Vater! Und dann streckt' ich beide Arme
Hinaus in Nacht und Sturm, und schaut' im Mondenlicht
Den todten Männern scharf in's blutige Gesicht.

---

*) Das Zeichen zu einem gewissen Gebet bei den Römisch-Katholischen.

Zuletzt hab' ich ihn hier im Hagedorn gefunden.
Mit diesem weißen Tuch verband ich seine Wunden.
Da wein' ich nun, und küss' ihn sonder Unterlaß.
Ach, seine Hand bleibt kalt, und seine Lippe blaß!
Wer bist du, fremder Mann? — Ich bitte dich, begrabe
Ihn nicht! — Die Mutter ist vielleicht verbrannt! — Nun habe
Ich Niemand auf der Welt! Wie war ich ihm so gut!'
Erleuchtet mit Lampen das Feld! Erleuchtet die Lampen mit Blut!
Mit Blut der Erschlagenen! — — — — „Ja, die Leut', ich weiß es, meinen
Es gut. Da sagen sie: Du mußt nicht immer weinen!
Will's auch nicht mehr! Mir thut davon das Aug' so weh'! —
Mich friert's! Der Wind weht kalt!' — Jauchzt lo Evoë!
Tanz', bleicher Knabe, tanz' dich warm! Lass' ab mit Klagen!
Jauchz' lo Evoë! Wir haben ihn erschlagen.
Tanz' Todtentanz mit uns im rothen Lampenschein!
„Ach Gott, ach Gott! wo mag die arme Mutter seyn?"

O all' ihr Heiligen, erbarmt euch seiner Pein!
Schwebt nieder, und gesellt das Kind, die Engel-
seele,
Euch zur Gespielin zu! — Aus dieser Kerkerhöhle
Tragt sie in Gottes Schooß!

## Abendritt durch den Harz.

Im Frühling 1818.

### Die Wölfe.

Die Außen-Wölf' in alten Tagen —
Die Deutschen haben sie all' erschlagen;
Es geht in den Wald kein Jäger mehr
Auf's Wolfsverhör!
Im Harz, im Thüringer Wald ist's still
Von Wolfsgebrüll! —
Horch! da schlägt die Thurmuhr zwölfe
Friedlich aus des alten Harzes
Fern entleg'nen, ruh'gen Dörfern —
Aber die grausamen Binnenwölfe,
Die wir, in unserm eignen Herzen
Ausgebären mit blutigen Schmerzen,
Die sie so freundlich uns umgleißen,
Und 'am End'' uns doch zerreißen,

Lauern grausam, wild und tückisch
Noch wie sonst in ihren Höhlen. —
Arme verlorne deutsche Seelen,
Denen die heil'gen Jäger fehlen!
Wo des Kirchthurms Spitzen
Im Mondlicht ragen,
Da sollten sie sitzen,
Da sollten sie jagen,
Aber die Glocken tönen so leer;
Es geht in den Wald kein Jäger mehr
Auf's Wolfsverhör!
Und der Wolf, ersättigt von den Schafen,
Feist von wilder Mordbegierde,
Er verläßt die sich're Hürde!
Jäger, Deutschlands heil'ge Jäger,
Wollt ihr ewig denn entschlafen?
Unbekümmert um die Heerde,
Auf der blutbefleckten Erde
Euch in feigen Schlummer strecken;
O so werden, zweifelt nicht,
Von Europa's Weltgericht
Euch die nächsten Donner wecken!

# Der Schiffer und der Sturmwind.

## Gespräch auf dem Meere.

Wohin, woher,
Im wilden Meer,
Du finst'rer Geist?
Der sausend mein Tauwerk wie Fäden zerreißt,
Mein Anker wie Glas an Klippen zerschmeißt,
Das arme Menschenschifflein! sag' an,
Was hat es, du finst'rer Geist, dir getan? —
So frägt der Schiffer; und wie er frägt,
Der Sturmwind sein Schiff an Klippen zerschlägt.
Da donnert die Brandung, da schwimmen die
Leichen,
Und können das Ufer nimmer erreichen; —
Und über des Abgrunds schwindelndem Port,
Wo flattert ein Stück vom Segeltuch
Auf blitzumrötheten Mastbaumsspitzen,
Da, wo der Seeaar einsam kreist,
Da thront der finster gebietende Geist,
Und singt, mit Blitzen,
Mit Wellen und Winden, in wildem Akkord,

Weit abgedonnert vom sichern Port,
Dem armen, versunkenen, schreienden Schiffer
Ein langes, ein grausses Sterbelied fort.

## Lied des Schiffers im Hafen.

Nun gleiten wir fröhlich
Den Hafen herein,
Die spiegelnde Welle
Gibt lieblichen Schein.
Da winkt mir mein Liebchen
Schon über der Thür.
Wie Mond und wie Sterne,
So wandeln wir hier.

Wir wandeln am Ufer,
Wie Mond und wie Stern',
Und bald sind wir nahe,
Und bald sind wir fern.
Doch, nah' oder ferne,
Und fern oder nah':
Winkt irgendwo Amor,
Sogleich sind wir da.

Ha, wie sich nun plötzlich
Der Hafen bewegt,
Wie Alles mit Kesseln
An's Feuer sich trägt!
Rings lodern die Herde
Im festlichen Glanz;
Bald kommen auch Mädchen
Zum fröhlichen Tanz.

Wir Schiffer, wir tanzen
Auf Wogen im Meer;
Wir schweben mit Winden
Und Wellen daher.
Wir tanzen, von Stürmen
Und Blitzen umdrobt;
Wir singen im Donner,
Wir jauchzen im Tod.

# Die Nacht im Hafen.

Selbst zur Nacht, wenn Alles schweiget
Knarrt und geiget
Noch der lust'ge Hafen fort,
Bellen hier und bellen dort
Doggen auf den Schiffsverdecken,
Muntern Lauts, den Dieb zu schrecken.
Sieh' ein Licht, ein klein Legan! *)
Wo der muth'ge Schiffersmann,
Mitten im Geräusch der Wogen,
Stampft zu muth'gem Fiedelbogen
Contretanzes Noten aus.
Bis zu Schiff erschallt es d'raus:
Auseinander nun die Hände!
Hui, nach Bristol, nach Ostende!
Weißes Schnupftuch in die See
Weht ihm nach „Ade! Ade!"

---

*) So nennt man kleine, längs der Ostsee gelegene Schifferherbergen.

# Klage der Flüsse über die Zollämter.

Zum Kuckuck mit euern Brücken und Dämmen,
Und all' den verwünschten Hindernissen,
Die uns armen Strömen und Flüssen
So unversehens die Weg' oft hemmen!
Da ziehen sie mächtige Schlagbäume vor
Und stellen, in einen blauen Rocklor
Dann eingewickelt, irgend so eine
Schelmen-Physiognomie davor,
Und am Ufer auf und ab zu spazieren
Und, was an Waaren passirt, zu plombiren!
Kein Koffer, mit schönem Wachstuch bedeckt,
Worein das feine Brille nicht steckt!
Und jeglichem übermüthigen Tadler,
Den etwa strafbarer Fürwitz neckt,
Daß er zu vorlaut hier wird, dem reckt
Ein gewaltiger Doppeladler
Mit einem: „Von Gottes Gnaden wir Paul
Der Erste" — „Wir Friedrich Wilhelm der Dritte"
Et caetera, bei jedem Schritte

Die Krallen entgegen und stopft ihm das Maul.
Seht, seht! da schleicht der verdrießliche Alte,
Aber Geduld nur, Herr Zöllner, ich weiß,
Was ich mir wider ihn vorbehalte!
Geh' er nur immer herum hier im Kreis!
Einst, nach geendigter Schifffahrt Tagen,
Und, hat nur der Winter die Quellen mit Eis
Erst gepanzert und gläserne Brücken geschlagen,
Daß, in der Wellen flüchtigem Gleis,
Wo sonst nur ruhige Kiele gleiten,
Nun Axen knarren und Frachtschlitten läuten,
Wenn spiegelnd die Rhede den Seefahrer hält
Fern von der Heimath trautem Gebiete,
Und krachender Frost die Fenster zerschellt
An der roth bemalten Schifferkajüte —
So auf Charfreitag, wenn Thauwetter fällt:
Da heb' ich ihm aus den Pfählen das Blockwerk,
Und führ' ihn, darauf hat er mein Wort,
Herr Zöllner, so recht zum Verdruß und Tort,
Sein Zollhaus, nebst sämmtlichen Zollgefällen,
Und ihn selbst, mit blauem Rocklor und Tabellen,
Im wilden grausigen Eisgang fort.
Aber nun geb' er uns freien Paßport!
Wir haben nun schon zu lang' hier gezaudert,
Und seinetwegen ein Stündchen verplaudert!
Herr Zöllner — und somit gehab' er sich wohl,
Und geh' er fein ehrlich zu Werk' am Zoll!

# Die Oceaniden,

oder

# die Klage der Töchter des Oceans.

---

## Der Ocean.

Wer ruft? Wer stört mich aus meiner Ruh'?
Wer weckt mich von meinen Korallenbänken,
Wo ich, bei lieblichem Wellengeräusch,
Schlummerte? Wer zwingt mich dazu,
Meines vergessenen Leids zu gedenken?
Seyd ihr es, Geister meiner Jugend?
Ihr Kinder des alten Ocean?
Hebt leise
Die Weise,
Welche den Gram mir besänftiget, an! —
Und die Quellen von den Bergen,
Und die Quellen aus den Meeren,
Wie sie ihres alten Vaters
Lang vermißte Stimme hören,
Heben sie, um ihn versammelt,
In dem herrlichen Palaste,
Der erbaut ist aus Krystallen,

Zu der Wogenfluth Gemurmel
So die ew'gen Lieder an:
„All' uns, des Ocean
Zahlreiche Söhne,
Flüchtige Töchter,
Wolkenbewohner,
Felsengeschlechter,
So viel nur immer
Dem Vater, dem alten,
Geliebten, entrissen,
In Strömen, in Flüssen,
Hin und zurück,
Suchen und irren,
Und ihn nicht finden,
All' uns zusammen
Ziehen und binden
Jammer und Sehnsucht
In gleichem Geschick.
Aber uns armen
Quellen vor allen
Scheint das betrübteste Loos gefallen.
So kleine, tückische Erdengeister —
Die droben nennen sie Brunnenmeister —
Sie kommen mit Bohren und Schaufeln zu Hauf,
Sie lauern heimlich im Dunkel uns auf,
Uns abzustechen,
Uns abzugraben,
Und wenn sie uns haschen,
Und wenn sie uns haben,
Dann Ade, Vater Ocean!

Wir seh'n uns nicht wieder, um uns ist's geschehen.

Gefangen sind dir die armen Kinder,
Und kommen nun nimmer und nimmer los.
Im untersten, tiefsten Kellergeschoß,
Da sperren sie uns in Wassercylinder.
Da müssen wir denn im Gewölbe von Stein,
Zwischen den blechernen Brunnenröhren,
Mit heiserm Geräusch unser Leben verschrei'n,
Wo wir nichts sehen, wo wir nichts hören,
Und nur zuweilen, viergebeint,
Die garstige Wassereidechs erscheint.
Hoch über uns zieh'n der Mond und die Sterne.
Stille ringsum! kein Blumenduft!
Kein Bienchen, das summt! kein Kuckuck, der ruft!
Nur deine klagende Stimm' aus der Ferne,
Vater, dringt immer und immerdar
Zu uns herab in die dunkle Cisterne. —
So vergeht uns manch' trauriges Jahr.
Auf einmal werden wir ihn gewahr,
Unsern alten Kerkermeister,
Ihn und seine dienstbaren Geister.
Weh' uns, daß nur etwa nicht gar
Uns noch größeres Unheil bereite,
Und zum geräuschvollen Markt uns
Auf und ab, und quer und krumm,
Führt er im Schooß der Erd' uns herum.
Plötzlich ein Lichtstrahl aus finsterer Weite,
Und ein Gebrumm,
Und ein Gesumm,

Ein verworrnes Getös' von Kannen, die klappern!
Von Schwengeln, die knarren, von Mägden,
die plappern.
Weh' uns! ein Röhrtrog sind wir nun
Am geräuschvollen Markte geworden.
O großer, steinerner Vater Neptun,
Schütz' uns, schütz' uns, mit deinem Harpun!
Schon kommen in Haufen
Die Feinde gelaufen.
Was nun zu thun?
Wohin uns wenden?
Zurück, zurück!
Die Eimer,
Die Krüge
In ihren Händen
Verrathen zur Gnüge
Uns unser Geschick.
Haben nun nimmer
Ruh' und Frieden.
Müssen immer
Kochen und sieden,
Und früh und spät,
Am Schüsselbret,
Kannen und Pfannen,
Gläser und Flaschen,
Spülen und waschen.
Aber der allerbärteste Stand
Für uns ist der bei einem Brand,
Wo jeder Schelm von Feuerknechte
Mit seiner Spritze der erste seyn möchte.

Feuer, Feuer!
Aus jeglichem Haus
Fährt ein erschrockner Schlafrock heraus,
Und wird mit von den Patrollen
Fortgerissen, er mag wollen,
Oder nicht. Da geht Gewalt vor Recht,
Und hinter ihm steht der Feuerknecht.
So fehlt es auch nicht an Diebsgesellen,
Die, als wollten sie rettend sich stellen,
Aber frägt eben Niemand, wohin?
Husch, mit Betten und Bettgestellen,
Und ganzen Körben voll Messing und Zinn,
In ein verborgenes Quergäßchen hin!
Ting, Tang, Ting, Tang!
Der Thürmer zerreißt den Glockenstrang.
Dazu das Gebrumm' der Lärmkanonen
Und das Geschrei betagter Matronen:
„„Herr straf' uns nicht in deinem Zorn!““
Und das gellende Nachtwächterhorn,
Und der Qualm, und die blitzenden Fensterscheiben —
Nein, das läßt sich nicht so beschreiben.
Am Ende sind wir es Quellen allein,
Welche die Stadt vom Verderben befrei'n;
Doch meint ihr, es fiele den Menschen nur ein,
Uns diesen Dienst belohnen zu wollen?
Daran denkt Keiner, das lassen sie seyn.
Da sperren sie lieber, zum Dank, in Kasserollen
Uns zwischen dem eisernen Dreifuß ein. — —
Aber wir spotten ihrer Fessel;

Wir löschen ziſchend die Flamme aus,
Wir ſteblen uns leiſ' aus dem Kupferkeſſel
Zum finſter qualmenden Rauchfang heraus,
Und droben erwarten ſchon mit Frohlocken
Uns unſre Schweſtern von Land und von Meer.
Hoch fahren wir Flüchtlinge über den Brocken
Und über das Alpengebirg' daher —
Bis früh oder ſpäter
Uns Alle der Aether
Erbarmend vereint,
Und Klein und Groß
Uns All' in den Schooß
Vater Oceans niederweint".

## Die Himmelskette.

Jeglicher Kuß iſt von dir nur ein Glied in der Kett', Ariele,
Und die verlängerte hält ewig die Ariel feſt.
Wollt' ich entfliehen zu ſpät! So lang' iſt die Kette von Küſſen,
Daß ſie, vermuth' ich, ſchon jetzt mir um den Erdenball reicht.

Hast du hinweg mir geküßt nun die Erd', o geliebt' Ariele,
Küss' auch den Himmel hinweg, lass' mich auch dorten nicht los!

# Der Bäcker von Prag und die neun Strohwische.

## Eine Ballade.

Graumäntelein ging, so grau von Gestalt,
Wohl durch den finstern böhmischen Wald,
Graumäntelein ging wohl über ein Jahr,
Den Mantel zerrissen und unscheinbar;
Der Regen beregnet ihn jeglichen Tag;
Er ging von Böhmisch-Brod bis gen Prag.

Und wie er gen Prag in die Hauptstadt kam,
Wo die Moldau mitten die Stadt durchschwamm,
Wo Heiligenbilder und d'runter erhöht
St. Nepomuk hoch auf der Brücke steht; —
Hell glänzen drei Sternlein über dem Haupt —
Daß selig das Volk wird, das an ihn glaubt;

Besucht' er im Regen sein altes Quartier,
Tief unter'm Hradschin angebaut liegt's hier.
Und der Nebel durchzog so finster die Stadt,
Und der Wanderer sucht im Nebel den Pfad;
Hier wohnt der Hussit, und der Christ und Jud',
Und lebet geschützt vor Verfolgungswuth.

Und sieh'! vor der Thür' auf dem Schemel da saß,
Verkaufend Semmel und Stritzel, Herr Clas;
Herr Clas, den Reichen und Armen bekannt,
Und der reichste der Bäcker in Prag nur genannt;
Wohl hielt er der Schweine sich hundert zur Mast,
Er selbst war dicker als alle sie fast.

Und wie er Graumäntlein wurde gewahr,
Im Mantel zerrissen und unscheinbar,
Verhöhnt er ihn also mit bitterem Spott:
„Wie steht's, Graumänteleiu? Grüß' dich Gott!
Mich dünkt's, du trägst gar Proben zu Land;
Wie theuer dein Tuch und die Elle Gewand?"

Graumänteleiu zog neun Gülden blank,
Die warf er dem Bäcker hin auf die Bank:
„Herr Bäcker, ich bin den Semmeln nicht hold;
Gebt neun Strohwische mir für mein Gold!"
Der Bäcker erschrak. „Zu dienen dem Herrn,
Traun! neun Strohwische, die geb' ich ihm gern!"

Und der Bäcker die Strohwisch' brachte zur Stund';
Graumäntlein dankt ihm mit höhnischem Mund,
Der Bäcker nahm die neun Gülden blank,
Und setzte sich wieder auf seine Bank;
O Bäcker, o Bäcker, nun nimm mit Bedacht
Dich vor Graumäntleins Zürnen in Acht!

Darauf sich begab's am folgenden Tag;
Wohl hielt man den großen Jahrmarkt zu Prag.
Da trieb manch Bauer aus Böhmen sein Schwein
Aus Osten und Westen, zum Thore hinein.
Graumäntlein auch war unter der Zahl,
Und hielt neun Schweine versammelt am Pfahl.

Die Schweine, sie waren so schwarz und so feist,
Daß sie zu besitzen der Bäcker sich reißt.
Er feilscht, er dingt, er schließt den Verkauf,
Er zahlt Goldgülden an hundert darauf.
O Bäcker, o Bäcker, nun mimm mit Bedacht
Dich vor Graumäntleins Zürnen in Acht!

Die erste, die zweite, die dritte Sau,
Sie kamen zu nah' auf dem Markt einer Frau,
Die am Dreifuß saß und Kastanien briet.
O Bäcker, nur Herzeleid klingt dir das Lied;
Denn kaum an den Dreifuß rührt ihr Lauf,
Hui flackern sie strohwischähnlich auch auf.

Das vierte, das fünfte, das sechste Schwein,
Sie torkeln so wüst' in die Vorstadt hinein,
Allwo der Hammer der Walkmühl' pocht.
Da wurd' ein Grapen mit Theer gekocht;
Doch kaum berührt ihr Fuß ihn im Lauf,
Hui flackern auch sie als Strohwisch' auf.

O Bäcker, o Bäcker, nun wächst dir die Noth!
Sechs Schweine verloren! das bringt dir den Tod.
Das sieb'nte, das achte, das neunte Schwein,
Sie fielen zuletzt in die Moldau hinein,
Und wie sie berührten des Flusses Lauf,
Hui schwammen der Strohwisch' drei darauf.

Jenseits der Moldau, so reißend, so tief,
Graumäntlein stand, und donnernd rief:
„O Bäcker, o Bäcker, vernimm mit Bedacht,
Nie werde der Arme, Geringe verlacht!
Um wen es oft arm und gering ist bestellt,
Der beherrscht wohl mächtig dereinst die Welt!"

# Die Stadt.

## An Angelika.

1798.

Lärmen erfüllet das Haus! — Ein Kommen, ein Gehen, die breiten
Wendelstiegen hinab und hinauf! Die Diener, im Festschmuck,
Stehn zum Empfange bereit am Thor, Florleuchten in Händen.
Kerzen erhellen den Saal. Wohl mir! grüntuchene Tische,
Rings mit Maschinen besetzt; aufwirbelnde Wolken von Staubdunst,
Tänzerverhüllende, wohl, Wachslichts abtraufende Blacker,
Daß ich einmal euch hinter mir hab'! — Dies himmlische Plätzchen
Im entfernteren Theil der korinthischen Säulengebälkreih'
Stimmt weit besser zum unmuthvoll ausbrechenden Klagton.
Halb nur klaffet die Thür'. Fernab noch lärmt das Orchester,

Geigen, Hoboen, Fagott, machtvoll durchgreifende
Bäſſe.
Aber es ſpricht kein Wort der Beruhigung, oder
des Troſtes
Wild aufrauſchend Getön von Muſik, und ver-
worrnem Geſprächlaut
Mir an's liebbekümmerte Herz, das verſtimmte der
Argwohn.
Darum mied ich den Saal, und während du,
Mädchen, im Luſtrauſch
Dort dem beweglichen Reihn, auffübrend, flüchtig
voranſchwebſt,
Sitz' leidvoll ich und ſtill im Verborg'nen, gelehnt
an dem Säulſchaft,
Sinnig geneiget das Haupt, mit Thränen benetzend
den Marmor.
Hält dich ein anderer Arm nicht feſt umſchlungen
im Tanzreihn?
Stürm', o du Saitengetön, mir länger es nicht in
die Bruſt tief! —
Recht mir! Warum begab ich mich her? Was ſucht'
ich nur jemals,
Feinere Welt, ein Gemüth, bei dir in dem toſen-
den Strudel?
Aeußerer Prunk nur gewinnt, nicht redlicher Sinn,
die vom Tollkraut
Trunkenen Töchter der Zeit; die haben in Zirkeln
am Spieltiſch
Einfalt, Sinn für Natur und Tiefe der Seele
verlernt bald.

Also, mit scheltenden Worten, Angelika, sucht' ich umsonst mir
Quälenden Gram in der Brust zu besänftigen; denn mein Geist war
Müde zu leben hinfort, und zu schauen das heitere Taglicht.

# Die Menschenalter.

## An Anselmus.

Geschrieben am Weihnachtsabend 1800.

Lieber Anselmus!

Die gütige Theilnahme, die Du mir und meinem guten Weibe bisher, wie in Leid so in Freude, bewiesen hast, läßt mich glauben, Du werdest geneigt seyn, diese auch nun auf ein Drittes auszudehnen. Wer dieses Dritte sey? fragst Du. In der That, lieber Anselm, ich weiß nicht, wie ich das kleine freund- und namenlose Wesen nennen soll, das mir die Natur seit gestern Abend ge-

schenkt hat. Für einen Taufnamen ist es noch zu früh, und der Name Weltbürger klingt mir zu vornehm. Sage selbst, was für eine beschränkte Welt, die sich ihm innerhalb der vier Wände meines Studirzimmers eröffnet hat, wo eine alte Studirlampe die Stelle von Sonne, Mond und Sternen vertritt? Und doch schien er heut morgen nicht wenig vergnügt, daß er Alles wieder auf seinem Platze fand, die Lampe, den Glasschrank und die Wanduhr, die ihm bis jetzt nur Augenblicke und keine Jahre geschlagen hat. Seyen es diese, oder ähnliche Betrachtungen, mit denen ich gestern zu Bette ging, oder was sonst; genug, mir träumte, es sey Weihnachtsabend, und in meiner Studirstube aufgebudet. Vor mir spielte ein kleiner Knabe, den ich gar bald für den meinigen erkannte, und hüpfte zwischen den weißen, gelben und rothgefleckten Wachslichtern munter herum. Die Geigen knarrten, die Kerzen brannten, und die Tische lagen vollgepackt mit Nüssen, Mandeln, Spiel- und Naschwerk. Auf einmal rauscht' es hinter den grünen Gardinen meines kleinen Bücher-Repositoriums, und eine alte, hagre, etwas hysterisch scheinende Dame, die ich gar bald für die Göttin Minerva erkannte, trat plötzlich hervor, und verursachte einen solchen Staub unter den Büchern, daß ich darüber mein geliebtes Kind ganz aus dem Gesichte verlor. Als ich mit schmerzlicher Sehnsucht es suchte, konnt' ich es nirgends finden. Endlich hört' ich husten, und erblickte Fußtapfen

im Staube, die so groß waren, wie die meinigen. In einem Winkel bei einer Studirlampe sitzend, fand ich es selbst, aber nicht mehr blühend, wie sonst, sondern trüb' und von ältlichem Ansehen. Zeit und Leidenschaften, schien es, hatten tiefe Furchen in seine Stirn gegraben, und nur mit Mühe erkannte ich die mir einst so theuren Gesichtszüge. „Das bin ich nicht!" „Das bist du nicht!" schien es mir — schien ich ihm zuzurufen. Ich wollte mit ihm sprechen, aber er bat mich, zu schweigen, weil jeder Ton seine Gehörnerven erschütterte. Ich zündete eine Wachskerze an; abermals winkte er mir mit den Händen, still bittend, sie auszulöschen; denn das Licht verursache ihm einen brennenden Schmerz in den Augen. Darauf reichte ich ihm eine kleine Violine; aber er gab mir auch diese unmuthig und mit den Worten zurück: „Seine Hände und Finger wären dem Griffbrett entwachsen; auch fingen seine Haare an, grau zu werden". Als er dies sagte, erhub er seine Stimme laut und weinte, und ich weinte ebenfalls mit ihm; worüber uns Beide die alte hysterische Dame, hinter den Büchervorhängen, recht tüchtig auslachte. —

* * *

Hier schlug der Seiger vom Sankt Jakobsthurme zwei;
Der Wächter blies, und sang vor meiner Thür' ein Lied,
Und ernst gedacht' ich, welch' ein Unterschied
Wohl zwischen mir und meinem Kinde sey?
Ach ihr, des Lebens weit getrennte Ziele,
Du Gegenwart und du Vergangenheit!
Was seyd ihr, im Verlauf der Zeit,
Als ein Paar flüchtige, verträumte Sommerstunden?
— Die Uhr läuft ab — wann wird sie wieder aufgewunden?
Antworte mir, o Grab, der Vorwelt Ruh'-Altar!
Wir bauen — kämpfen — schreiben — lesen;
Und wenn es köstlich ist gewesen,
Währt's sechzig oder achtzig Jahr —
Was stehst, was sinnst du an den moosumgrauten Malen,
Des Kirchhofs Ueberrest von Namen, Jahr und Zahlen,
Worauf sein gelbes Laub der Sturmwind jagend treibt,
Und Chronos Griffel sein „Gewesen" schreibt?
Blick' weder vorwärts, noch zurück! Genieß'
Mit weisem Maß, o Sterblicher, und wisse,
Im Augenblick nur wohnt das Paradies!
Wohlan denn! — kann kein Gott mir wiedergeben,

Was ich verlor in dieses Lebens engem Raum,
So lass' er mich des Daseyns holden Traum
Zum zweiten Mal in meinem Kinde leben! —

# Der Dichter, die Gespenster und die Doktoren in Wien.

Ein Schwank vom Jahr 1804.

Laßt mein Herzeleid Euch klagen,
Das sich in der Wiener Stadt
Vor fünf Monden und zwei Tagen
Nun mit mir ereignet hat!
Daß ein Fieber mich entseelet,
Hab' ich das Euch schon erzählet?
So vernehmt: Mich armen Mann
Fiel ein böses Fieber an.

Ja, ein böses, böses Fieber
Kriegt' ich auf dem Weg nach Prag,
Und es wollte nicht vorüber,
Wurde schlimmer jeden Tag.

Wie ein Schatten mußt' ich wanken,
Und ich ging zu Doktor Franken,
Und ich ging zu Doktor Gall;
Rettung sucht' ich überall.

Den man mir zuerst empfohlen,
Den zuerst ich suchte auf,
Den man kömmt von Hof zu holen,
Naht der Tod im schnellen Lauf,
Der bei Joseph und Theresen
Schon berühmter Arzt gewesen,
Doktor und Baron Quarin —
O gewißlich kennt Ihr ihn.

Aber Wunder über Wunder! —
Steht am Koblenmarkt sein Haus —
Angelangt davor jetzunder, —
Gucken ringsum Geister aus,
Und von nicht gemeinem Schlage,
Wie man etwa alle Tage
Sie erblickt auf der Bastei?
Nein — gar Könige dabei;

Erzherzöge, Fürsten, Kaiser,
Oben zu bis auf das Dach;
Angefüllt die Nachbarhäuser
Mit geringerm Prinzenschlag,

Und, wie ich genaht den Rinken,
Plötzlich sieh', ein Drohen, Winken;
Räth mir Kaiser Leopold
Selber, daß ich laufen sollt'.

Und ich lauf', ich armer Dichter,
Laufe durch das Schottenthor;
Stets noch sah ich die Gesichter,
Klang ihr Ruf mir stets in's Ohr. —
Da besann ich — Gott zu danken —
Mich zuletzt auf Doktor Franken.
Fragt' ich Jemand: Wohnt er da?
Gab man mir zur Antwort: Ja!

Abgetrocknet kaum die Tropfen,
Von der Stirn den Todesschweiß,
Nah' ich hier mich, anzuklopfen —
Aber wiederum was Neu's!
Keine Scepter, keine Kronen,
Aber aller Professionen
Schurz und Zeichen fand ich hier,
Vor des Doktor Franken Thür'.

Und ein Wimmern von den Geistern;
Arme Handwerksburschen ziehn,
Die bei ihren fremden Meistern
Ausgestanden hier in Wien,

Denen Hospitales Pflege
Wies des Paradieses Wege,
Zehrung flehend, ihren Hut.
Ach! mir ward nicht wohl zu Muth.

Und ich stand, mit einem Satze, —
Weil ich Wahrheit melden muß —
Bald am Stock-, am Eisenplatze,
Wieder bald am Hindenschuß.
Grauf'ten mir vor Schreck die Haare;
Mit dem Haud'rer wild umfahre
Ich das wallumgeb'ne Wien,
Dessen Burg der Mond beschien.

Abend war's und spät geworden;
Drang nun einer Stimme Schall
In mein Ohr, mit diesen Worten:
„Oben hier wohnt Doktor Gall!"
Ja, zu ihm, zu diesem Edeln,
Zu dem Doktor von den Schädeln,
Zu ihm ist mein Heil gestellt.
Ja, der kennt und hilft der Welt!

Ausgestiegen! „Fahr'n wir, Gnaden?"
„Nein, hier Geld und Abendgruß!" —
Plötzlich knarrt ein Schusterladen
Unten, wo vorbei ich muß;

Thut sich auf ein Spalt in Wänden,
Und, zwei Köpf' in ihren Händen,
Tritt ein Dichterpaar hervor;
Füllt' ihr Wimmern so mein Ohr:

„Kennst du des Parnassus Lichter,
Fremdling, von der Ilme her?
Kennst du Blumauer, den Dichter,
Kennst du Alxinger nicht mehr?*)
Warn' dich das Geschick von Beiden!
Deinen Kopf dir abzuschneiden,
Lauert droben schon der Mann;
Fliehe, wer noch fliehen kann!"

Ob ich floh? — Das könnt Ihr denken.
Ob ich lief? Das ist erlaubt.
Woll' uns Gott den Kopf ja schenken,
Welcher ist des Menschen Haupt.
Und so hielt ich denn auf's Beste
Meinen auf den Schultern feste,
Dankend Gott ohn' Unterlaß,
Schlug ein Kreuz und lief fürbaß.

Ist denn keine Flucht vor Särgen?
Keine palliative Kur?
Ihr Erfinder von Latwergen,
Wer entdecket Euch mir nur?

---

*) Beide Köpfe sind in Doktor Galls Schädelsammlung.

Mögt Ihr mit Galvanisiren,
Mit Ideen mich kuriren,
Krummholzöl und Mithridat,
Wie Ihr wollt: — nur schafft mir Rath!

Doch daß, wie Horazens Schwätzer,
Ich Euch nicht ermüden mag,
Kommt zu mir Freund Typ, der Setzer,
Spät am dritten Feiertag,
Bringt des Wochenblatts Avisen —
Ward ein Doktor hoch gepriesen,
Der am Donauschänzlein wohnt —
Gott ihm solchen Dienst belohnt!

Kann den Morgen kaum erwarten,
Schau' wohl zehnmal nach der Uhr.
Horch' stets, ob des Thores Fahrten
Kein Fiacker noch durchfuhr.
Aufgestanden, angezogen,
Aus dem Schottenhof geflogen.
Sechs der Seiger; kräht der Hahn;
Dämmert licht der Morgen an.

Schon umirrt mein Fuß die Brücke,
Wo der stolzen Donau Fluß,
Vor des Muselmannes Blicke,
Sich gen Osten wenden muß.

Stürz' ich mich hier in's Gedränge,
Den und Jenen aus der Menge
Fragend. Jedem thut es Leid,
Aber Niemand weiß Bescheid.

Endlich ist es mir gelungen,
Und geendiget mein Lauf.
Sieh', ein Paar Tyrolerjungen
Zeigen mir die Stieg' herauf,
Und verschwunden jeder Kummer;
Denn das Haus, so wie die Nummer,
Punkt für Punkt, gedruckt und klar,
Wie es im Aviso war.

„Laßt uns jetzt nicht länger zögern,
Kurz ist vor dem Tod die Frist,
Der von Weißen, wie von Negern,
Nimmt all' Menschenkind und frißt.
Ach wer weiß, wie nah' mein Ende!"
Also faltend meine Hände,
Tröstend mich als Philosoph,
Ging ich zitternd durch den Hof.

Und ein gottgefällig Zeichen!
Lehnt' ein Geist nur an der Thür';
Einem Juden mocht' er gleichen,
Schloß ich aus des Bartes Zier,

Daß es Einer war aus Polen,
Der den Geist hier Gott befohlen,
Und zum Schooß des Abraham
Ueber Wien die Reise nahm.

Einer, das will wenig sagen
In der Praxis solcher Stadt.
Wo ein Arzt in unsern Tagen,
Der nicht einen Todten hat?
Schöpft' ich Luft zu frischem Muthe,
Schob ihn weg; entwich der Jude,
Schlug ein Kreuz; ein leis: O Wei!
So ist die Passage frei.

Nun durchrenn' ich zwanzig Stufen;
Klingelte der Pfortenring,
Kam die Magd, herbeigerufen,
Und der Hausmann mich empfing.
Thür' geöffnet — güt'ge Götter!
Wen erblickt' ich? Meinen Retter. —
Saß auf seinem Kanapee,
Trank soeben Milchkaffee.

Und sehr höflich mir entgegen
Nöthigt gleich er mich zum Sitz;
Sprach von meines Pulses Schlägen,
Sprach von meines Fiebers Hitz',

Schalt, daß ich verkehrt behandelt,
Pries, daß ich zu ihm gewandelt:
Ja, mein Herr, vertraun Sie nur
Unbedingt sich meiner Kur!

Gott gelobt, der her Sie führte!
Seyn Sie gratulirt dazu.
Denn, wenn Niemand Sie kurirte,
So bin ich der Mann dazu.
Bin zwar erst nur hier seit Kurzem,
Bin ein Sachs und stamm' aus Wurzen.
Nur ein Jud' in Wien erfuhr
Hier erst meine Wunderkur.

Und von mir ein plötzlich Fragen:
Wie? ein Jud'? — Denn wie ein Stein
Fiel mir schwer auf Hals und Kragen
Das Gespenst von draußen ein! —
Ja — Sie nehmen es nicht übel: —
Und er litt am selben Uebel.
Armer Schelm, er dau'rt mich, der; —
Doch nun leidet er nicht mehr.

Sie verzeihen, daß ich trinke,
Mein Kaffee hier wird sonst kalt.
— Ich im Graus ergriff die Klinke;
Mich durchschauert's eiseskalt: —

Und indeß er schlürft die Tasse,
Stand — zwei Schritt — ich auf der Gasse. —
Wunder nur bis diesen Tag,
Daß ich mir den Hals nicht brach.

Wie herab ich kam die Stufen,
Zitternd, athemlos und stumm, —
Und wie er mir nachgerufen, —
Wie ich lief den Juden um,
Der noch an der Hausthür lehnte —
Fragt mich nicht; denn immer dröhnte
Mir sein Nachruf noch in's Ohr,
Wie ein Ruf aus Pluto's Thor.

Und so nahm ich die Beschwerde
Meines Uebels, ohne Trost,
Daß ich je genesen werde,
Wieder mit mir auf die Post: —
Hier in Weimar geht mit meinem
Gast es mir, wie einst mit seinem
Es in Rom ging dem Horaz:
Denkt Euch selbst an meinen Platz.

Ach! ein Anblick, Herz zu rühren!
Fieber sitzt mit mir zu Tisch;
Fieber geht mit mir spazieren
Täglich in des Parks Gebüsch;

Fieber sitzt mit mir zu Pferde;
Und, wenn ich begraben werde,
Tritt es unter meinen Sarg.
Herren, ist das nicht zu arg?

O Ihr lieben deutschen Frauen,
Die Ihr blüht im Vaterland,
Ist Euch nicht auf deutschen Auen,
Irgend wo ein Arzt bekannt?
Einer so — vor Thür' und Schwellen —
Dem sich keine Geister stellen?
Schafft mir schleunig Hülf' und Rath!
Mein' Adreff' gibt's Titelblatt.

## Siebenzehnhundert Eins.

Vom Jahre Siebenzehnhundert Eins
Laßt Euch ein Lied erzählen,
Und, so Ihr wollt, könnt d'raus Ihr Eins
Wohl und das Andre wählen!

Schaut her, Ihr Herren und Ihr Frau'n!
Hausvater in der Mitte
Von Weib und Kind und Knechten, traun
Nach alter deutscher Sitte,

Die Sammetmütz' auf seinem Kopf,!
Choralbuch aufgeschlagen,
Ein span'sches Rohr mit Silberknopf,
Und schwer, im Spitzenkragen!;

Die früh bei Licht der Meßner trifft,
Des frommen Hauses Mutter;
Und dort die ganze heil'ge Schrift
Von Doktor Martin Luther.

Europa's Fama neben d'ran —
In langen Wintertagen
Erzählt Hausvater dann und wann
D'raus, was sich zugetragen.

Urväter zieren mit Geräth
Des Glasschranks beide Seiten;
Doch hat, was dort in Büchern steht,
Noch frömmeres Bedeuten.

Nicht kann der lieben Alten Paar
Bei fremder Noth verweilen;
Es drängt das Herz sich immerdar,
Den Armen mitzutheilen.

Was wohl bedacht, was wohl erspart,
Wird reichlich zugemessen,
Und Path Anna Rosina ward
Dabei auch nicht vergessen.

Ein fröhlich Neujahr kommen ist:
Noch fünfzig Jahr wie heute!
So bringt handschüttelnd jeder Christ
Dem andern früh es heute.

Hoch stäubt einher vom Himmel Schnee,
Hell klingt im Frost der Seiger;
Dem Wand'rer schwinden Berg' und Höh',
Und Dorf und Meilenzeiger.

Doch hättet Eidam, Mutter, Kind,
Heut früh, vor Sonnaufgehen,
Zu Gottes Vorhof, fromm gesinnt,
Ihr können gehen sehen.

Auch Job saß armgestützt im Chor,
Links bei der Kirchenpforte,
Und schrieb, daß er kein Wort verlor,
Des Pred'gers heil'ge Worte.

Jetzt aber bringt zum Frühstück er
Daß Kindlein auch erwarmen,
Zwei Flaschen drei und achtziger
Getragen in den Armen.

Auch hält er des Geback'nen voll
Noch einen ganzen Teller.
So kommt, beladen wie er soll,
Er jetzt aus Küch' und Keller. —

Indeß im Ofen kniſternd brennt
Die holde Winterflamme,
Und zehrt, ein freundlich Element,
Im alten Eichenſtamme.

Doch plötzlich ſteht er frommer Weil',
Und hört den Neujahrſegen,
Und brennt, zu ſeiner Herrſchaft Heil,
Ein Wört mit d'rein zu legen.

Seht, wie die Thränen über'n Bart
Dem alten Graukopf rollen!
Ihm iſt, was dort verkündet ward,
Wie aus der Seel' entſchollen.

Wohl ziebt, zu Zucht und Sitte fein,
Die Schaffnerin Suſanna
Des Hauſes jüngſtes Töchterlein,
Die kleine ſitt'ge Hanna.

Dort ſteht ſie, zwiſchen Vaters Knie'n
Den Jahrwunſch aufzuſagen,
Um den die Englein Kränze ziehn,
Neugoldne Borde tragen.

Nur langſam! langſam! liebes Kind!
Ruft dann und wann die Alte,
Und runzelt, geht es zu geſchwind
Die Stirn' in düſtre Falte.

Ein Weib, beschränkt, doch gut wie eins,
Und deren ganzes Wissen
Das Reimgebetlein, Einmaleins,
Und Schrift und Psalter schließen.

Sie hat die Kindlein, klein und groß,
Gehegt, gepflegt, getragen,
Gewartet sie auf ihrem Schooß,
In gut und bösen Tagen.

Keins ist, bei dem sie nicht die Nacht,
Am schweren Krankenbette,
Gar oft den Tag herangewacht,
Mit rothen Augen hätte.

Drob denn das ganze Haus sie auch,
Wie eine Mutter, ehret,
Nichts unternimmt, nach frommem Brauch,
Als was sie auch begehret.

Wie scheint doch, als ob traut und hold
Hier Eintracht Alles binde!
Sogar der treue Haushund zollt
Dort seine Lieb' dem Kinde.

Es ist die wohlbekannte Hand,
Die scherzhaft ihn bedräute,
Ging er zum Spiel, im Gängelband,
Nicht duldsam ihr zur Seite.

Rothkehlchen hüpft im Mutterschooß,
Als zwitschert' es, mit Fragen
Dazwischen nun auch Klein und Groß
Ein kosend Wort zu sagen.

O holder Unschuld goldne Zeit,
Wo bist du, sprich, geblieben?
Weit, weit, mit aller Redlichkeit,
Schon lange weggetrieben!

Bist weg gewandelt ewiglich,
Mit frommer Vorwelt Spuren!
Ihr schlicht einfältig Schalten wich
Verkünstelten Naturen.

Wir schämen uns der Vorwelt, traun!
Was Jene gut empfanden,
Verschmäh'n wir; so nun, liebe Frau'n,
Kommt uns Natur abhanden.

# Achtzehnhundert Eins.

Und wieder drebt zum neunten Mal
Im Lauf sich das Jahrhundert.
Der Mensch verändert, wie die Zahl!
Drob Niemand fragt verwundert:

Was ist es, daß, wie Herr und Magd
So anders Stuhl und Ringe?
Ein neuer Morgen hat getagt,
Beleuchtend andre Dinge?

Ein aufgeklärt Geschlecht, Drap d'or,
Und Gold- und Silberrahmen,
Und Bücher, Schmuck und Gaze und Flor,
Aufklärung heißt's zusammen.

Es weicht die fromme Schaffnerin
Dem Schwarm der Kammerzofen,
Und Doktor Luther, deutsch und kühn,
Der Franzen Philosophen.

Sieh', Frau Susanna's Platz vertritt
Nun eine Gouvernante:
Ça, saluez donc, ma petite,
Madame, votre tante!

Die Bibel in dem Volkston wird
Das Buch nun feiner Zirkel,
Und Herr, und Knecht, und Magd verwirrt
Aufklärungs-Modeschnirkel.

„Eine feste Burg ist unser Gott!“
Liegt nicht mehr aufgeschlagen.
Der Stutzer schielt — und wird nicht roth —
In Fräuleins Spitzenkragen.

Das singt dabei zur Eltern Lust
Wohl aus der Cosa rara:
Facciamo pace! stolz bewußt
Sich ihres Ton's, als Mara.

Fort ist der alte Hausbund, fort,
Gestoßen von der Schwelle,
Der alte Job; ein Franzmann dort
Versieht nun dessen Stelle,

Der wohl poudrirt, wohl parfümirt,
Und weit und breit gereiset,
Im Bostonspiel, wie sich's gebührt,
Das Fräulein unterweiset.

Ein Kind spaziert, mit schmutz'gem Fuß,
Auf Kanapee und Kissen,
Und Tacitus de moribus,
Hat ach! der — Hund zerrissen.

Wo sonst am Sorgstuhl, früh und spat,
Der Ofen freundlich glühte,
Steht nun ein Korb aus Silberdraht;
D'rinn liegt die Favorite.

Um ihren Hals ein rothes Band,
Auf weichen Sammetkissen,
Die eben tückisch in die Hand
Den Kleinen dort gebissen.

Doch Niemand hört auf sein Geschrei;
Denn wicht'ger ist die Mutter
Beschäftigt mit dem Papagei;
Sie reicht ihm ja sein Futter.

Den Neujahrwunsch lorgnirt in Eil'
Nur obenhin der Vater,
Frägt nach dem Rondo nur von Pleyl,
Und: Was gibt's im Theater?

„Das Donauweibchen", zeiget Jean
Im aufgeschlag'nen Zettel,
Was sich der Herr bereits so lang
Zu sehn gewünscht — den Bettel!

Für heut', den ersten Januar,
Kauft man zum ersten Male
Billets gleich an der Kasse baar,
Dicht am Komödiensaale.

Ein Stück, wie dieses, sah noch nie,
So lang' Fagott und Bässe
Im Schauspielhause brummten, die
Hochgnädige Noblesse.

Zuerst kommt Jungfer Salome
In einem Ei — zu Falle;
Sodann erblickt man einen Thee
Dansant in — einem Stalle.

Ein Reiter d'rauf ein Pferd verschluckt,
Das ihm bei guter Weile
Hervor mit seinem Kopfe guckt
Aus off'nem Hintertheile.

Zugleich die Direktion auch hat
Die Ehre zu vermelden,
Daß kein Abonnement heut Statt
Kann finden, oder gelten.

Die Kosten nur an Zindeltaft,
Und Zwergen zu Pasteten,
Und Teig, bloß dafür angeschafft,
Sonst 'raus nicht kommen thäten.

Schauplatz wird seyn im Gasthof zur
Hispan'schen Majestäten,
Anfang halb sechs, Schluß Punkt zehn Uhr,
Zuspruch geneigt erbeten.

Statt Silberthalern liegt der Schrank
Bis oben voll gezählet
Mit Conto's, denen das — zu Dank
Am Rand stets unten fehlet.

Der Schuster bringt die seid'nen Schuh —
Ein Paar mit Flitterstrahlung,
Und an der Note fügt er zu:
„Bitt' baldige Bezahlung".

„Pour prendre son congé" liegt quer
Bei der Visitenkarte
Der Kassenschlüssel, welche leer,
Schon längst nichts mehr verwahrte.

Das Hausbuch zeigt am Tag der Cour
Für Flor und Engageanten
Zwölf Louisd'or — ein Kopfstück nur
Den armen Abgebrannten.

# Wiederkunft der Griechen und Römer.

(Ein kerzenerleuchteter Saal. Der Genius des neunzehnten Jahrhunderts mit seiner Begleitung hereintretend.)

Der Römer.

Du locktest uns zurück zur Oberwelt,
O Geist des neunzehnten Jahrhunderts!
Es kehre, sagtest du, ein neu' Geschlecht,
Dem Schutt' entsteig' ein schöner heil'ger Bau,
Schon strebten aufwärts fest für Ewigkeiten
Gegründet hehres Göttertempels Säulen.

Die Griechin.

Vor Allem melde mir zuerst: Wo weilt
Die Jugend, die den Tod für Vaterland,
Den ew'gen Ruhm, vorzieht des Goldes Glanze,
Und schnöder Ueppigkeit Gewinn und Lust?

Die Römerin.

Zeig' mir die Mutter solcher Söhne werth,
Die Schwestern zeig', werth, Brüder sie zu nennen.

Genius,

Hier,

Die Griechin.

In der ſchlechten Säulenordnung Raum?

Der Römer.

Hier in dem ſchiefen winkelvollen Hauſe?

Die Römerin.

In griechiſch ausgeflicktem Mauerwerk,
Wo ſtatt des Marmors Ziegel aufgethürmet ſind?
Dies nenn' ich Dinge böſer Vorbedeutung.

Ein Jüngling (der auf ſie zukommt).

Gruß dir, und Ehrfurcht, ſtaunenswerther Kreis!
Das ſind Geſtalten nicht von dieſer Welt.
Du melde mir die Namen, Genius:
Wer iſt die Frau ſo königlichen Anſehns?

Genius.

Cornelia, die Mutter edler Gracchen.

Der Jüngling.

Und dieſer Mann hier mit ſo ſtrengem Ernſt,
Den dennoch ihm ein Zug von Weisheit mäßigt?

Genius.

Iſt Brutus, Cäſar's Sohn zugleich — und Mörder.

Der Jüngling.

Und jenes Heldenweib?

Genius.

Die unerschrockne
Lacedämonerin, die flieh'nden Söhnen
Einst aus der Männerschlacht entgegenstand
und sie
Befragte: Feige, sagt, wohin?
Wollt in der Mutter Leib zurück ihr flüchten?
Und, ihr Gewand hoch aufgeschürzt, das Schwert
In ihrer eignen Kinder Busen tauchte.
Was, Jüngling, zitterst du?

Der Jüngling.

Mich überläuft's
Mit kaltem Schau'r, ob solcher Unthat!
(Geht zu seiner Mutter zurück an den Spieltisch).

Die Mutter.

Cinq à six!

Brutus.

Ist wohl ein Kampfspiel angeordnet hier?
Trompeten klingen, und die Füße setzen
So Mann als Weib nach kriegerischem Maß,
Pyrrhichen, dünkt mich, sind es ja wohl gar,
Womit sich übend dieses Volk vergnügt,
Die Vorbereitung eines großen Tag's!

Die Lacedämonerin.

Dies ordnungslose, wildverworrne Hüpfen
Zum feilbespannten Becken mißfällt mir.

Cornelia.

Wer sind die schamlos aufgeschmückten Weiber,
Die das, was bess're Zucht verdeckt, entschleiern,
Und halb enthüllt dem Aug' entgegen tragen?
Sklavinnen mein' ich und Hetären wohl!
Geht dies Gezücht denn buhlerischen Anstand's
Auch hier nicht aus! Sagt an, wo ist der Prätor?
Verwehrt kein Censor ihnen hier den Zutritt?

Die Lacedämonerin.

Und jene Vetteln, die so lüstern nippen,
So selig trinken aus dem Festpokal
Die reine Goldfluth ungemischten Weins,
Sie sind wohl günstig der Gelegenheit?
Bequeme Mütterchen? Wie führten sonst
Sie doch dem wein- und tanzerhitzten Jüngling
Die Unschuld in die Arme?

Genius.

Haltet ein!
Ihr irrt. Es sind die würdigsten Matronen,
Die diese Stadt in ihrem Umkreis zählt,
Mit ihren edlen Töchtern — nicht Hetären.

Cornelia.

So zog in Rom man Flötenspielerinnen.

Die Lacedämonerin.

So Kitharöden einst in Sparta groß.

(Musik, die von Neuem losrauscht.)

Brutus.

O Himmelskind du des Pythagoras,
Die goldne Sterne lenkst an ew'gen Seilen
Und nach des Wohllauts stiller Regel lockst,
So bist du dienstbar diesem Volk geworden?
O Göttin, muß mein Aug' es seh'n, wie du
Hier als gemeine Magd den Reigen führst!
Hat dieses Volk denn keine Weisen nicht,
Sie von des Abgrunds Tiefen abzulenken,
An dessen Rand sie unbehutsam wandeln?

Genius.

Ist That nur Weisheit, gibt es deren keine;
Dafür jedoch Gelehrte sonder Zahl.
Doch, ist sie Wort, so mag sich Griechenland
Nur seiner Sieben schämen; hier sind Hundert.

Brutus.

Gelehrte, sagst du, was ist ihr Beruf?

Genius.

Der eine zählt die kapitol'schen Gänse,
Der andre wieder zählt die von Westphalen,
Und weh' dem dritten, der sie gleichfalls zählt,
Trifft seine Zahl nicht mit der ihren zu!
Ein vierter zählt euch unermüdbar emsig,
Ein neuer Linné, dort den Sand am Meer.
Der fünfte liest und lieset unabläßig,
Jahrzahlen häufend, Völkerhirtennamen.

Ein kostbar Monument, ein Kenotaph,
Noch bei lebend'gem Leib kunstvoll errichtet,
Der theuren Vorwelt Asche hebt er auf;
Ihm doch ist längstens Leben ab und todt.!

Brutus.

Wie aber bilden sie des Volkes Jugend?

Genius.

Ganz, wie sich selbst; zu eitlem Tand und Plunder,
Zu Zahl und marterndem Gedächtnißwerk.

Cornelia.

Nicht Alle, hoff' ich!

Genius.

Nein! Dort übt ein Paar
Im Steinerücken sich auf schwarzem Bret.
Ein andres stößt auf grünbeschlagnem Tisch
Kugeln von Elfenbein mit spitzem Stab;
Mit bunt bemalten Blättern spielen andre.

Brutus.

Solch' Sündervolk eracht' ich gleich den Schnecken,
Von einem Regen auf- und weggespült,
Cornelia!

Cornelia.

Was will mein edler Brutus?

Brutus.

Kaum noch das Saumband deines Rockes könnten
Zwei Dutzend solcher Männer mir ersetzen,
Lacedämonerin!

Lacedämonerin.

Ich höre.

Brutus.

Sag',
Welch ein Geschlecht erwartest du von diesen?

Lacedämonerin.

Seyd unbesorgt! Erzlustig wird es werden,
Wird Steine rücken. Lauten auch wohl schlagen —
Und Kugeln rollen auf dem grünen Tuch!

Cornelia.

Die Gänse zählen auf dem Kapitol!

Brutus.

Sandkörner mühsam in Systeme fassen!

Genius.

O gönnet mir an eine bess're Zeit
Den Glauben doch, wär' sie auch noch so weit!
Wie Blüthen niederhangen aus Ruinen,
Ist sie mir oft im stillen Traum erschienen.
Viel kann ein einz'ger hochbegabter Mann;
Mild zünden sich an Geistern Geister an,
Die niederleuchten durch den Strom der Zeiten,
Wo düstern Schiffbruchs grause Trümmer gleiten.
Er steht, ein Leuchtthurm, hoch für tausend da,
Und sammelt das Zerstreute fern und nah;
So gönnt auch mir, durch Schaffen und Ver-
nichten,
Die arme Menschheit freundlich aufzurichten!
Vergänglich ist, was brausend nur zerstört;
Still dauernd wirkt, was lang und ewig währt.

Brutus.

Dich ehr' ich, Genius! Groß ist dein Ziel,
Fahr' muthig fort — hoch ihr mit Tanz und Spiel,
Lebt lustig euern Tag, ihr Ephemeren!
Verlöscht im Sumpfe wird euch Niemand hören.

# Die ersten Kinder im Paradiese.

Aeonen waren reg' im Seyn verflossen,
Nachdem der große Schöpfungstag begann,
Nur Brut von Wallfisch und von Meeresrossen
Durchtaumelte den wüsten Ocean;
Noch sah das Auge keine Blumen sprossen;
Kein Vogellied klang noch im Wiesenplan;
Die Erde ragte, nebelschwarz umzogen,
Ein starrer Urfels aus den finstern Wogen.

Und wie ein Lichtstrom durch die Räume zittert,
Zerbröckelt Stein in Erd'; es regnet d'rauf;
Der tausendjährige Granit verwittert,
Und dürrer Mooswuchs sproßt vom Felsen auf.
Sogar der Austern hartes Haus zersplittert;
Aus Oel und Salz treibt üpp'ger Pflanzung Lauf,
Die Sonne scheint und wärmt die Lüfte heiter,
Und riesenhaft entspringen Farrenkräuter,

Und nun erst schlägt der Schöpfung ernste Stunde
Dem sanften, kräuterfressenden Geschlecht;
Nun erst bereitet still des Schafes Munde
Sein Blumenfutter die Natur zurecht;
Nun erst erbebt sich kühn vom Erdenrunde
Der Elephant und übt des Rüssels Recht;
Nasborn im Schilfe steht empor gerichtet,
Wo sich zum Dach ein Cedernwald verdichtet. —

Indeß nun harmlos, in des Himmels Bläue,
Der Thiere Schwarm zu seinen Füßen spielt;
Der Biber dort kunstsinnig sein Gebäue
Vollendet, wo den Damm der Strom umspült,
Und tausendstimmiges Geblök, Geschreie
In Lüften und in Wellen wogt und wühlt,
Tönt plötzlich aus anmuth'gen Thales Krümme:
Auf! Laßt uns Menschen schaffen! eine Stimme.

Und Mutter Erd' erfassen sanfte Wehen;
Und leis' erschüttert bebet rings das Land;
Zum zweiten Male wähnt sie zu vergehen,
Und Meer zu seyn, wie das, was vorhin stand,
Bis wieder eine Stimm' ihr ungesehen
Zuredend nabt aus grüner Felsenwand,
Die zu dem Thone sagt, daß er gelinde
Zu menschlichen Gestalten los sich winde. —

Und es vernimmt des Gottes Wunsch die Erde;
Noch einmal regt sie auf die Schöpfungskraft,
Womit sie Elephanten, Schafe, Pferde,
Das sanfte, kräuterfressende Geschlecht erschafft;

Kaum tönt zum dritten Mal der Allmacht Werde
Durchrinnt auf's Neu' die Glieder Lebenssaft,
Und viele Kinder liegen nackt und bloß
Und weinend auf dem mütterlichen Schooß.

Die trägt sie sanft in ihren grünen Armen;
Erwärmt sie schweigsam, drückt sie an ihr Herz,
Stillt mutterhuldreich allen Gram der Armen,
Und als sie Hunger quält und Durstes Schmerz,
Da will das Herz ihr brechen vor Erbarmen,
Da wendet sie die Augen himmelwärts,
Und läßt, der Kindlein Durst sogleich zu stillen,
Zwei Ströme Milch aus ihren Brüsten quillen.

So schliefen, wohlgetränkt und wohlgenähret,
Die Kleinen auf dem grünen Rasen ein,
Von keinem Raubinsekt im Schlaf gestöret —
Denn diese Brut schloß träg der Schlamm noch ein —
Von Vöglein, welche Trauben abgebeeret,
Nun träumten sie bei munterm Sonnenschein,
Und fern vernahmen sie durch Thales Stille
Der Rinder sanft verhallendes Gebrülle.

Doch andres Leides mußten sie gewarten;
Denn, als so sanft sie schliefen, zog herauf
Ein munter Schwarm von Vögeln aller Arten;
Auch kam die Sonn', ermüdet von dem Lauf
Um diesen schönen, großen Gottesgarten,
Und trank von Milch die Ströme durstig auf;
So daß, als Abendwind die Kindlein weckte,
Ihr Auge nur die leere Stätt' entdeckte,

Da blickten sie mit kläglicher Geberde
Hinauf zum blauen Himmel, und sofort
Verklagten sie die Sonne bei der Erde,
So daß sie diese schalt. Da flob sie fort,
Entrüstet ob der kindischen Beschwerde,
Und ging, zu leuchten einem andern Ort;
Und, wie sie hinter Hügel sich versteckte,
Geschah's, daß dunkle Nacht die Erde deckte.

Und da die Sonne nicht mehr wollte scheinen,
Ergriff die Kindlein bange Furcht alsbald,
Sie fingen laut und bitter an zu weinen,
Und ihnen graute vor dem Aufenthalt;
Denn finstre Schatten schritten aus den Hainen,
Und dunkle Schreckgestalten warf der Wald,
Bis Mutter Erde, die von Leid gebeugte,
Aufhenkt' am nächt'gen Himmel Mondesleuchte.

Selene ging entlang die grünen Hügel,
Erhellend Wald und Feld mit mildem Schein;
Obschwebte sanft dem grünen Fluthenspiegel
Ihr Bild, und zitternd malt das Laub sich d'rein,
Muthwillig gaukelnd schwang der West die Flügel
Und Grillen zirpten Schlafesmelodei'n;
Früh Morgens aber trug, um sie zu nähren,
Der Erde Schooß die Frucht von süßen Beeren.

Da streckten sie die Hände nach den Sträuchen
Und pflückten ab der süßen Erdbeer Frucht;
Hinauf zum Kirschbaum konnten sie nicht reichen,
Noch ward ihr Auge bloß davon versucht.

Nachts schliefen überschattet sie von Eichen,
Am Tage lockt sie stille Meeresbucht,
Mit Vögelein auf grün besproßter Erde
Arglos zu spielen, furchtlos vor Gefährde.

So gingen sieben Sommer auf und unter,
Und zwölfmal sieben war des Mondes Lauf;
Ein Trunk vom Quell erhielt die Kindlein munter;
Bald lasen sie Johannisbeeren auf,
Bald warfen Vöglein ihnen Frucht hinunter;
In stiller Eintracht wuchsen sie so auf;
Allmählig lernten sie des Birnbaums Zweigen
Die Frucht entschütteln oder ihn besteigen.

So wär' ihr Leben harmlos hingeflossen;
Noch hatte das Geschlecht sich nicht entzweit;
Sie wuchsen Blumen gleich im Lenz entsprossen,
Wo morgen eine blüht, die andre heut,
In einer Knospe Mann und Weib verschlossen,
Verhüllt in holder, süßer Dunkelheit,
Wie Rosen, die von einem Stocke stammen,
So wohnen sie in einem Leib beisammen.

Da trieb sie böser Vorwitz, sich zu trennen,
Ein neu Geschlecht erwuchs nun, Mann und Weib.
Ich darf das Unaussprechliche nicht nennen:
Zwei Hälften wurden nun aus einem Leib.
In ew'ger Sehnsucht müssen beid' entbrennen;
Unwiderstehlich fühlt zu fremdem Leib
Sich ewig der Getrennte hingezogen,
Und wird vom Schattenwunsch doch stets betrogen.



III

Mit Blumen schuf das Weib Natur im Bunde;
D'rum blüht ihr Leib, wie Blumen, weiß und roth,
Fühlt, wie verletzt von zarter Dornenwunde,
Im Kuß des Mannes schmerzlich süßen Tod.
D'rum zieht die Jungfrau oft zur Abendstunde
Zum Garten sehnsuchtsvoll Naturgebot,
Der Blumenschwestern Schicksal zu bedenken,
Sie still zu pflegen, schweigend sie zu tränken.

Weit anders hat dem Mann zum Lebenstheile
Das gütig strenge Schicksal ausgewählt;
Es ist des Sturmwinds Hast, des Adlers Eile,
Es ist des Lichtes Blitz, der ihn beseelt.
D'rum stürmt er rastlos fort zu Speer und Pfeile,
Und billig Thieren wird er beigezählt,
Erbeitert ihm das süße Licht der Liebe
Nicht finstrer Ahnherrn angestammte Triebe.

D'rum regte kaum die Kraft sich in den Händen,
Als auch der Muthwill' faßte das Geschlecht;
Nicht mehr genießen wollten sie — verschwenden;
Der Rosenstock empfand der Stärkern Recht.
Sie pflückten grün die Frucht von Brombeerwänden,
Zerrupften wild das Hagebuttgeflecht;
Was in der Blüthezeit sie nicht verheerten,
Zertraten sie, wenn sie's herunter beerten.

Da ruften laut die Vöglein von der Erde,
Da klagten Rosenstock, Johann'sbeerstrauch,
Wie daß der Mensch zu mächtig ihnen werde,
Und sey'n sie doch der Erde Kinder auch. —

Und als das ihre fromme Mutter hörte,
Die alle Kindlein liebt nach gleichem Brauch,
Sprach sie: Johannisstrauch, dich zu beschützen,
Dich Rosenstock, geb' ich euch Dornenspitzen.

Drob kehrte sich der Kindlein böse Tücke
Von Pflanz' und Baum zu Vogel und zu Thier;
Sie stellten listig nach der Grasemücke,
Dem Hänfling in dem grünen Waldrevier;
Sie rissen wild manch Vogelnest in Stücke,
Das Lamm entging nicht ihrer Blutbegier;
Und so befleckten sie die Mutter Erde,
Die sie bisher mit Milch und Früchten nährte.

Abhold zuletzt so schnödem Uebermuthe,
Ward kalt der Mutter Herz und liebeleer:
Sie wecket auf aus der Erschlagnen Blute
Ein unzählbares, wildes Plagenheer.
Wo wiederkäuend sanft die Heerde ruhte,
Da brüllten Tiger nun und Löw' und Bär,
Und üppiges Geschlecht, anstatt der Rose,
Entwuchert wild dem grünen Mutterschooße.

Auch fordern insgesammt die Elemente
Zurück ihr Antheil von der Erdenbrut,
Das Feuer, das als Leucht' im Haupt ihr brennte,
Klar strahlend aus der Augen lichter Gluth,
Die Pflanze, die sonst Oel und Salz ihr gönnte,
Das Wasser, das gezähmet fließt als Blut;
Schalthiere kamen selbst und drangen leise
Auf ihr zu Bein gewordnes Kalkgehäuse.

So mußte wiederum der Leib zerfallen,
Der kaum in etwas Staub gekleidet war;
Auch fiel ein gleiches Loos von nun an allen
Geschöpfen, so die Erd' aus Thon gebar.
Wann Luft und Feuer auf und nieder wallen,
Wann Wasser fällt und steiget, trüb und klar,
Muß, was von Erd' ist, an der Erde bleiben,
Und aller Pflanzen Schicksal heißt Zerstäuben. —

D'rum zieht das Raubthier auch ein ewig Sehnen
Zu seiner Heerde hin, zum alten Stamm;
Indem sie sich mit ihm zu einen wähnen,
Zerreißen Wolf und Tiger Schaf und Lamm.
D'rum schwuren ew'gen Krieg uns die Hyänen;
D'rum sind dem Menschen Löw' und Tiger gram;
Aus Blut, das sie verschütteten, entsprossen,
Entspinnt der alte Zwist sich unverdrossen.

# Abschied von Ettersburg,

## den 8. Oktober 1806.

Von drüben herüber, von Thüringens Höh'n,
Verkündet die summende Dorfuhr zehn;
Von drüben hinüber, von drüben herab
Der leuchtende Mond in den Wald sich begab.

Mein Kämmerchen stand in dem Vollmondschein
Wohl wob es in dichtende Träume mich ein,
Und als ich so dichtet' und also da saß,
Ich die Welt und was unter dem Mond ist,
vergaß.

Vom See her vernahm ich der Hirsche Geschrei;
Es ruft durch den Wald: „Ich bin frei, ich bin
frei!"
Wohl mir, daß ich singen und rufen auch kann:
Ich bin frei und ein Deutscher, ein muthiger
Mann!

Hell wandelt des Sturmes Gebraus im Wald
Und spricht zu den Sternen: „Ich komm' alsbald!"
Im Rücken die Nacht, Antlitzes die Bahn! —
So wandelt ein freier, ein muthiger Mann.

Es glänzen die Sternlein ewiglich frei,
Und jeglicher Abend erschaffet sie neu;
Kein Nebel hat ihnen ein Leid angethan.
So glänzt auch ein freier, ein muthiger Mann!

Wohl ihm, der frei sich im Herzen erhält,
Und ging auch in Ketten rings um ihn die Welt!
Wer Vieles erdulden, versagen sich kann,
Ist frei und ein Deutscher, ein muthiger Mann.

Er kündet die Wahrheit in männlichem Ton,
Wie Luther dem Volk und den Fürsten am Thron;
Und hat es beschieden für Wahrheit ihm Gott,
Besteiget er freudiges Muths das Schaffot.

Wohl schlagen die Flammen zusammen um Huß;
Doch leuchtend vergeb'n an der Engelein Kuß
Die Qualen der Erde, vergeb'n so geschwind,
Und ewig die Himmel eröffnet ihm sind.

Todt ist nur, wem todt ist für Freiheit das Herz;
Auf stand ich, nahm muthvoll den Griffel aus Erz
Und schrieb: Ihr Bewohner von Ettersburgs Höh'n,
Lebt wohl, habt ihr gern uns hier bei euch geseh'n?

Und sieh', zu den Versen die Leuchte gab mir
Der Mond, und die Mauer den Bogen Papier.
So ist es geschehn, so ist es vollbracht,
So hab' eilf Vers' ich im Mondschein gemacht.

So ist es vollbracht und so ist es geschehn;
Könnt, Thüringens Hühner, mein Schlaflied
krähn!
's war Tausend achthundert im sechsten Jahr,
Als ich frei in den Bergen und glücklich hier war!

# Inhalts-Verzeichniß.


Seite

Biographie..... 5

## Ausgewählte Gedichte.

Die Helden..... 13
An Herder.... ..... 14
Die Helden ... ..... —
Abendritt durch den Harz. Die Wölfe 32
Der Schiffer und der Sturmwind..... 34
Lied des Schiffers im Hafen ..... 35
Die Nacht im Hafen. ..... 37
Klage der Flüsse über die Zollämter..... 38
Die Oceaniden..... ..... 40
Die Himmelskette ..... ..... 45
Der Bäcker von Prag und die neun Strohwische ..... 46
Die Stadt..... ..... ..... 50
Die Menschenalter ..... 52

Seite

Der Dichter, die Gespenster und die Doktoren in Wien..... 56
Siebenzehnhundert Eins... ..... 66
Achtzehnhundert Eins..... ..... 72
Wiederkunft der Griechen und Römer..... 77
Die ersten Kinder im Paradiese..... 84
Abschied von Ettersburg..... 92

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Falk, Johann Daniel,

Ausgewählte Gedichte

Hildburghausen [1869]
P.o.germ. 521 tu-165
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11014279-9